

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 53 (1920)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 9.—; halbjährlich Fr. 4.50; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 9.20 und Fr. 4.70. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Über den Kirchengesang und die Ausbildung der Organisten. — Psychologie eines „Pechvogels“. — Schulnachrichten. — Legt Schweizerbücher unter den Tannenbaum!

Über den Kirchengesang und die Ausbildung der Organisten.

An der diesjährigen Tagung des kantonbernischen Pfarrvereins in Spiez hat Herr Pfarrer G. Lauterburg aus Schlosswil einen Vortrag gehalten über „die Musik im Dienste der kirchlichen Gemeindegemeinschaft.“ Leider war es mir nicht vergönnt, auch an der Diskussion über das einen Organisten interessierende Thema teilzunehmen, und so gestatte man mir, einigen Gedanken, die mir beim Anhören des Vortrages aufgestiegen sind, im „Berner Schulblatt“ Ausdruck zu verleihen, in der Meinung, an die Adresse unserer Organisten, die in der Mehrzahl Lehrer sind, einen bescheidenen Beitrag zur Hebung des Orgelspiels im Gottesdienst zu liefern.

Der heutige Kirchengesang im allgemeinen und der Organist im besonderen kamen in den Ausführungen des Herrn Pfarrers Lauterburg nicht gut weg. Mit Recht. Und die Mehrheit der bernischen Organisten wird beipflichten.

Das Kirchenlied und der Kirchengesang bewegen sich schon seit vielen, vielen Jahrzehnten, wohl seit mehr als hundert Jahren auf einer bedenklich verflachenden Stufe. Das letzte Jahrhundert hat den Kirchengesang wenig befruchtet; was ihm geschenkt ward, trägt den Stempel der Sentimentalität, die gerade das Volkslied, das musikalische Kleinod, so ungünstig zu beeinflussen vermochte und die gewissenlos und kraftlos gezüchtet wurde aus Oberflächlichkeit, aus dem Bestreben Einzelner, billigen Ruhm zu ernten. Nicht nur das Kirchenlied und das Volkslied wurden mit leichter Ware beschenkt; der Vereinsgesang, wie er durch sie, gerade durch sie, aufkam, trug noch buntere Stroh- und Stoffblüten. Ist es vielleicht eben der Dorf-Vereinsgesang, der, nach Sentimentalität schnappend, hungernd, eine Verflachung des Volksliedes und des Kirchenliedes zur Folge hatte? Fast bin ich in Versuchung, diese Frage, so vorwurfsvoll sie

ist, zu bejahen. Oder war und ist unser Denken und Handeln flach? Hat der Materialismus der Zeit, der mit der Entwicklung von Industrie und Technik wacker Schritt hielt, die Vernachlässigung der idealen Güter auf dem Gewissen? Hat dieser Materialismus, der Vater des Kapitalismus, nicht auch den Krieg heraufbeschworen? Wenn wir's nur hätten erfahren dürfen, dass er sich durch den Krieg selbst aufgezehrt; nun ist er zur Hydra geworden. Aber vielleicht ist das nun die Ursache, dass auch das Verlangen nach vermehrten geistigen und idealen Gütern sich steigert und mit Kraft und ehrlichem Willen sich Luft machen will. Möge die geistige Wiedergeburt sich durchsetzen, durch das Mittel der Volkshochschule oder auf diese und jene Art.

Dass der Volksgesang (der Kirchengesang ist darunter auch verstanden) des Heraushebens verlangt, sagen wir hier nicht als Einzelstimme und nicht zum erstenmal. Aber wie und wo den Hebel ansetzen, um alle Kräfte des Volkes zu sammeln, um aus der Niederung heraus und auf die Höhe zu kommen?

Wenn ich darüber nachforsche, wieso es zu einer Entfremdung des klassischen Kirchengesanges kommen konnte, so drängt sich mir die Frage auf, ob dabei nicht das furchtbar schleppende Tempo, in dem unsere Choräle, auch die feurigsten und schwungvollen gesungen wurden und noch werden, die Hauptschuld trage? Muss der Gesang nicht abstossend wirken, wenn er jedes Rhythmus entbehrend, langweilig langsam gezogen wird? Das Langsamsingen wurde allmählich zur Mode, zur Tradition, gegen die sich selten einer aufzulehnen wagte. Und die Organisten, die in den Dorfkirchen draussen mühselig die Orgeln schlugen, waren im selben Wahn befangen, ja vielleicht froh sogar, um ja recht Zeit zu haben, die Tasten auf Manual und Pedal zu suchen. Der Choral, das Kirchenlied ward so zur Qual; auch das sentimentale Kirchenlied, das vielleicht hätte Leben bringen können, verfiel demselben Schicksal. Da und dort, ausserhalb der reformierten Kirche, aber lebte es, weil es liedmässig gesungen wurde, und es lebt fort in vielen Sekten, in der Heilsarmee aber besonders. Liedmässig gesungen, sagt es den Leuten doch etwas, feuert es sie an. Beschämt stehen wir ausserhalb des Salutistenringes, wir, die wir einen so köstlichen Liederschatz in unsern Psalmenbüchern haben und ihn nicht zu singen verstehen!

Organisten vor, die wir berufen sind, auf unsern herrlichen Instrumenten den Gemeindegesang zu führen und ihm einmal durch einen festen Rhythmus (Rhythmus allein ist schon Musik!) und dann durch das richtige Zeitmass die Kraft wieder zu geben, die in ihm steckt, aber durch Verflachung verloren gegangen war! Wir müssen's nicht nur versuchen, sondern mit aller Energie auch durchführen. Wir dürfen nicht erschrecken ob des Schrecks, der vielleicht in die Gemeinde fährt. Aber die Pfarrer müssen uns mithelfen, den Bann zu brechen; die Pfarrer müssen von der Kanzel herab verkündigen, dass wir dem Choral wieder zu seinem Recht verhelfen wollen. Sie sollen sich mit uns auch über die Wahl der Lieder verständigen. Eine kräftigere Registrierung wird im Anfang vonnöten sein; allgemach aber wird die Orgel wieder zurücktreten müssen, um dem Gemeindegesang, der zum Gesang geworden ist, die harmonische Füllung, den Untergrund zu geben.

Organisten, wo ein Wille, ist auch ein Weg. Es steht mehr auf dem Spiel, als man gemeinhin annimmt! Ein köstlich Gut, der innerlich belebte Gesang, der uns über so manche Trübsal hinwegreisst, steht auf dem Spiel. Einmal müssen wir Ernst machen und zu Taten schreiten. Die Flinte ins Korn werfen, wäre feig und töricht. Gehen wir einmal ernsthaft an unsere Fortbildung und Ausbildung. Und nun der Ruf an den Bernischen Organistenverband. Ich müsste

auch mich selbst anklagen, wenn ich dem Organistenverband einen Vorwurf der Untätigkeit vorheben wollte. Seit vielen Jahren veranstaltet der grosse Verein mit Unterstützung des bernischen Synodalrates regelmässige Fortbildungskurse, die von tüchtigen Fachmännern geleitet werden. Trotz der grossen Anstrengungen der musikalischen Zentralleitung unseres vortrefflichen Herrn Graf, des Berner-Münsterorganisten, ist aber in diesen Fortbildungskursen eine strenge Einheitlichkeit noch nicht zur praktischen Durchführung gelangt, und, was wir als einen Mangel empfinden, es ist dem eigentlichen Choralspiel noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die Organisten pflegen, dank der stets vollkommener gebauten Orgelwerke, zu viel „Konzert“-Musik, die — gestehen wir offen — leicht zur Spielerei wird. Graf's „Grundzüge“ gipfeln im vollendeten Choralspiel, was nach meiner Auffassung auch das erste Ziel ist, worauf wir Organisten alle hinarbeiten sollten. Wir sollten imstande sein, den Choral in seinem ganzen, feinen Gefüge zu erfassen und ihn namentlich auch triomässig spielen zu können, was auf einer zweimanualigen Orgel immer wieder geübt werden sollte. Bald spielt die linke Hand die Tenor-Melodie auf dem Hauptmanual allein, während Diskant und zweite Stimme die rechte Hand auf dem schwächer registrierten zweiten Manuale malt, die Füsse auf dem Pedal den Bass angeben; oder die rechte Hand hebt auf einem Manuale den Diskant heraus, die linke fasst Tenor und Alt zusammen auf dem andern, das Pedal gibt voll, doch zart das Fundament. Das sei Spielerei? Nein, das ist der Weg, um in die feine wundersame Struktur des Chorals einzudringen, dass er einem lieb wird, dass man mitsingen muss! Versucht's, singt den Choral mit der Gemeinde! Dann wird das Spiel belebter, dann zieht und reisst ihr die Gemeinde mit! Sie hört euch nicht, sie fühlt nur, dass *gesungen* werden muss!

Das ist das eine. Pfarrer Lauterburg hält den Organisten auch ferner den Spiegel vor, und siehe da: wir sind auch in anderer Beziehung arge Sünder. Wir sündigen mit unserem Eingangsspiel, mit dem Zwischenspiel nach der Predigt, mit dem Postludium, vielerorts am meisten wohl noch mit dem Choralvorspiel. Mir graut davor, auch diesen Teil der Gottesdienstmusik unter die Lupe zu nehmen und ihn zu zerlegen, um Vorschläge zu bringen. Ich rufe den Takt und das reine musikalische Gefühl meiner Kollegen auf dem Lande an. Treiben wir doch auf unsern geweihten, königlichen Instrumenten keine Spielerei! Entweihen wir sie nicht und entweihen wir den Gottesdienst nicht mit rührend süssen Salonmelodien oder gar mit Gassenhauern (was leider bis heute auch vorkam!) Lassen wir uns nicht irreführen durch das Kompliment einer redseligen Jung- oder Altfrau. Merken wir uns die Auffassung eines Bach, Händel und Beethoven, die nach ihrer eigenen Aussage *nicht musizierten, um nur zu ergötzen, sondern auch um zu bessern.*

Walther Kasser, Spiez.

Psychologie eines „Pechvogels“.

Von Hans Zulliger, Ittigen.

Hans ist ein „Pechvogel“.

Er soll auf die Post, um vier Zehner- und drei Fünfeuznermarken zu holen.

Ich gebe ihm einen Franken.

„Wieviel bringst zurück?“

„Fünfeuzn Rappen.“

Als er zurückkommt, meldet er keck: „Es gab zehn Rappen zurück.“

Er bringt vier Fünfhöner- und drei Zehnermarken.

Rotwerdend sagt er, bevor ich noch den Irrtum festgestellt habe: „Aha, ich hab's halt verwechselt . . . ich will sie austauschen gehn . . .“

War das Zufall?

Er meldet sich freiwillig zum Wandtafelputzen. Dabei lässt er in einer Rechnungsstunde eine Tafel über ihn weg auf den Boden stürzen. Sie bricht. Ihm wird es dabei schlecht, er muss hinausgeschickt werden.

War das Zufall?

Wir wollen die Bücher „ganz geräuschlos“ weglegen. Er schletzt als der einzige mit dem Pultdeckel.

„Er ist mir entglitscht.“

War das Zufall?

An einem Morgen kommt er mir entgegen gelaufen, er möchte den Schlüssel haben, um die Schulzimmertüre öffnen zu dürfen. Er erhält ihn.

Vor dem Schulhaus treffe ich Hans an, den Schlüssel weinend suchend. Er hat ihn verloren.

„Er sprang mir aus dem Sack, als ich das Nastuch hervorzog. Gerade hier war's. Er fiel ins Gras. Aber ich finde ihn nicht.“

Ich finde ihn auf den ersten Blick.

War das Zufall?

Nein. Hans hat immer Pech. Pech in allen Proben, obschon er nicht gerade ein schlechter Schüler ist. Pech, indem ihm „die Feder spritzt“, wenn er einen Aufsatz macht, Pech, indem er über die Türschwelle stolpert, wenn er das Becken voll Wasser holen soll, Pech, indem er das Tintenfass ausleert. Er lebt in fortwährender Furcht, dass ihm „etwas passiere“.

Warum?

Hans hat, mit dem Psychologen Adler gesprochen, die weibliche Linie ergriffen: er spielt immer den Schwachen, der hilfebedürftig nach dem Starken sich umschauf, um sich diesen durch sein Schwachsein dienstbar, untertänig zu machen. So erspart er sich viel Mühe und Arbeit, gewinnt vermehrtes Mitgefühl, Bedauern, Mitleid: vermehrte Liebe. Er ist in gewissem Sinne auf einer jüngern Altersstufe stehen geblieben, er hängt am *Lustprinzip* fest. In der realen Welt kann er sich allein nicht behaupten, dazu hat er andere Leute, vor allem die Eltern notwendig, Leute, die sich dem *Realitätsprinzip* eingefügt haben.

Grund des unnatürlichen Verhaltens des Bürschens ist ein vererbtes Magenübel, das die Mutter Hansens veranlasste, ihn seit seiner frühesten Jugend nachsichtig zu behandeln. Er ist ein Muttersöhnchen. Mit seinem vielen Erbrechen brach er immer jeden Widerstand gegen seine Wünsche, er brach damit auch den Willen des Vaters und sucht nun ebenfalls den Lehrer mit dem ganzen Raffinement seines libidobetonten Unterbewusstn für seine Zwecke dienstbar zu machen.

Dabei weiss er, dass er im Falle des Misslingens von der Mutter unterstützt wird, indem sie mit dem widerspenstigen Lehrer „Rücksprache“ nimmt und ihn auf die schwache Konstitution ihres Söhnchens aufmerksam macht.

Hans nimmt an den Bubenspielen nicht teil, und er ist bei seinen Kameraden ziemlich verhasst als ein Schwächling und „Gränni“.

Sein Ehrgeiz bewegt sich auch gar nicht in der gleichen Richtung wie der anderer Knaben. Seine Ziele sind viel weiter gespannt. Schon seine Ausdrucksweise ist altklug. Er möchte wenigstens so viel können, wie sein Vater. Als freie Aufsätze liefert er mit Vorliebe Märchen ab, die er selber erfindet

und in denen er Königssohn ist. Oder er findet Gold, eine Fee schenkt ihm solches, so dass er reich ist und sein Lebtage nichts zu arbeiten braucht. Er verschlingt die Bücher über das Schlaraffenland und identifiziert sich mit den Menschen, die dort vorkommen. Er phantasiert von Gulliver bei den Zwergen, erzählt davon, was er, Hans, alles im Zwergenlande als der Riese machen würde.

Er überspannt sein Ziel, wird zum Träumer, hat umgekehrt das Gefühl der Minderwertigkeit dem realen Leben gegenüber und eine beständige Furcht vor Misserfolg. Diese äussert sich in Fehlhandlungen, im Pechvogel-Dasein. Aus äusserlichen Misserfolgen flüchtet sich Hans in seine hohen Träume, schraubt seine Ideale noch höher, um noch mehr Lust aus ihnen zu gewinnen und entfernt sich so immer mehr der Wirklichkeit, dem Erreichbaren. Das hemmt seine Selbständigkeit, Initiative und Selbstzucht, der Hang zur Anlehnung an Stärkere zeitigt Untertanengeist, Schüchternheit, Zaghaftigkeit und nährt das körperliche Übel: es braucht nicht viel, so ist es ihm schlecht und er muss sich erbrechen. Je nachdem ist er gegenüber „Starken“ auch familiär im Sinne der *enfants terribles*. Er will auf diese Weise durch seine drolligen Frechheiten dem andern sich geneigt machen, ihm eventuell die Waffen aus der Hand nehmen, was ihm meist gelingt. Gegen seine Kameraden zeigt er sich unverträglich. Er verachtet sie, sich als viel wertvoller einschätzend. Er ist starrköpfig, trotzig, ja geradezu streitsüchtig, unterliegt jedoch bei Raufereien beständig und setzt dann Eltern und Lehrer in Bewegung, um seine Rache an den Kameraden zu befriedigen. Seine Überempfindlichkeit, die beständig dadurch Nahrung erhält, dass er wegen seines Peches etwa ausgelacht wird, bietet ihm den Grund zur Auflehnung gegen die Mitschüler sowie zu den meisten Streiten.

Hans ist ein schwer erziehbarer Schüler.

Er hat unter der Schuljugend viele Genossen, darum schilderte ich ihn. Seinem Typus steht der Lehrer meist ratlos gegenüber, indem alle gewöhnlichen Erziehungsmittel nicht verfangen. Man atmet auf, wenn man einen solchen Schüler endlich — weitergeben kann. „Du kannst den auch eine Zeitlang geniessen!“ sagt man zu seinem Kollegen und lächelt erlöst und ein wenig schadenfroh.

Damit ist aber einem solchen Bürschchen nicht geholfen und der Menschheit, deren nützliches Glied er werden soll, auch nicht.

Es ist notwendig, dass der Erzieher den Sinn und die Gründe eines Pechvogelcharakters verstehe und dem von diesem besessenen Menschenkinde „den Teufel austreibe“.

Das geschieht durch analytische Behandlung. Die Eltern müssen aufmerksam gemacht werden, was dem Kinde fehlt und wo es geheilt werden kann.

Der Pechvogel will sich durch seine Eigentümlichkeit vor der realen Welt sichern. Er will die Hilfe (Mitleid, Liebe) der Erwachsenen, der Mitwelt überhaupt erzwingen und so sein *Persönlichkeitsgefühl* auf anormale aber billige Art steigern.

„Ich kann nichts, helft mir —
ich herrsche, wenn man mir hilft —“ (indirekt)

das ist der Sinn des Pechvogelcharakters.

Schulnachrichten.

Sektion Bern-Stadt. Die beiden letzten Sektionsversammlungen, die Donnerstag den 25. November und Donnerstag den 2. Dezember abgehalten wurden,

waren trotz der wichtigen Traktanden herzlich schlecht besucht. Der Volkszählung, welche einen grossen Teil der Lehrerschaft in Anspruch nahm, mag wohl ein Stück der Schuld zugeschrieben werden. Neben einigen internen Angelegenheiten, wie die Sparmassnahmen der Stadt im Schulwesen und die Stellung der Lehrerschaft zu der städtischen Versicherungskasse, kamen die beiden kantonalen Vereinsfragen zur Behandlung. Dem Unterstützungsfonds des S. L. V. wurde von der Versammlung zugestimmt, doch soll die Urabstimmung darüber in den einzelnen Schulkreisen vorgenommen werden. Dem Kantonalvorstand soll Auftrag gegeben werden, die Frage zu prüfen, ob die Kollektivmitgliedschaft zum S. L. V. beizubehalten oder wieder aufzuheben sei. Die Frage des Ausbaues der Vereinspresse konnte wegen Mangel an Zeit nur kurz berührt werden; sie soll an einer spätern Sitzung gründlich erörtert werden. Mit der Doppelsprachigkeit des Vereinsorgans ist man einverstanden, immerhin in der Voraussetzung, dass der Entscheid darüber den jurassischen Kollegen zustehe.

Sektion Bern-Land. Am 24. November wurde eine Sektionsversammlung zum Zwecke der Besprechung der Pressefrage und der Gründung einer schweizerischen Lehrerunterstützungskasse in die Schmiedstube Bern einberufen. Es zeigte sich eine für den Vorstand und für den Vortragenden (Herrn Lehrersekretär Graf) geradezu beleidigend geringe Beteiligung, aus vielen grossen Gemeinden erschien kein Mensch. Die Versammlung fasste Beschlüsse im Sinne des Vorschlages des Kantonalvorstandes. Zr.

Schulmuseum Bern. Im Ausstellungszimmer des Schulmuseums in Bern, Bollwerk 12, findet kommenden Sonntag den 12. d., vormittags 11 Uhr, unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn Seminardirektor *Balsiger*, eine *Hauptversammlung des Museumsvereins* statt. Als Haupttraktanden kommen zur Behandlung: 1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge. 2. Wahl eines Komiteemitgliedes an Stelle des nach vieljähriger ernster und selbstloser Tätigkeit zurückgetretenen Herrn Gymnasiallehrer *Wernly*. 3. Mitteilungen über den Erfolg der Lotterie für den Neubau. Referent: Herr Direktor *Lüthi*.

Das Schulmuseum hat während des Krieges an Kantons- und Bundesbeiträgen Fr. 20 000 eingebüsst. Gleichzeitig vermehrten sich seine Ausgaben infolge der Geldentwertung um mehr als das Dreifache. So kostet beispielsweise das Heizmaterial jetzt trotz Reduktion der Heizung Fr. 2000, früher Fr. 400—500. Die Kosten für Papier und Druck haben sich ebenfalls vervierfacht. Eine Erhöhung der städtischen, kantonalen und eidgenössischen Beiträge ist zurzeit ausgeschlossen. Als vor 40 Jahren der Mitgliederbeitrag auf Fr. 2 im Minimum bestimmt wurde, besass das Museum weder eine Bibliothek noch eine Lehrmittelsammlung. Jetzt stehen reiche Sammlungen zur Verfügung, die von vielen Schulklassen des ganzen Kantons regelmässig und fleissig benutzt werden, so dass für deren Benützung die Schulkommissionen seit 1890 auch Beiträge, allerdings nur sehr bescheidene, im Minimum Fr. 5, leisten. Eine Erhöhung dieser Minimalansätze, sowohl der für die Jahresbeiträge der Einzelmitglieder, wie auch der Schulkommissionen, ist heute dringendes Bedürfnis, soll die Leistung des Museums nicht gefährdet, die Anstalt nicht zum Krebsgang gezwungen werden. *v. G.*

Ins. Im Schulhaus zu Ins hielt Samstag, den 20. November 1920, die *Sektion Erlach des B. L. V.* eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Auf der Traktandenliste figurierten: 1. Vortrag des Herrn Dorner, Treiten, über den Humoristen Wilhelm Busch, mit Projektionen. 2. Übernahme des Berner Schulblattes durch den B. L. V. 3. Gründung eines schweizerischen Hilfsfonds.

In vorzüglicher Weise entledigte sich Herr Dorner seiner dankbaren Aufgabe, den Hörern den Altmeister deutschen Humors und Witzes näher zu bringen, und in bunter Reihe zogen die köstlichen, das Zwerchfell in Tätigkeit versetzenden Bilder vorüber und lösten allgemeine Heiterkeit aus. Man konnte wieder einmal so recht herzlich lachen und dafür gebührt dem Vortragenden der beste Dank. Dem Vorschlag des K. V., es möchte der bernische Lehrerverein das Berner Schulblatt auf 1. April 1921 übernehmen und dasselbe zweisprachig herausgeben, wurde zugestimmt, ebenso der Gründung eines schweizerischen Hilfsfonds mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 2 per Mitglied.

Die Hauptsache der Sektionsversammlung war die Ehrung dreier Mitglieder, welche nach langer Tätigkeit aus dem bernischen Schuldienst ausgetreten sind. Es sind dies die Herren *Dreier, Siselen, Joel Leuenberger, Ins*, und Frau *Dietrich-Dick, Gampelen*. Die beiden erstern können auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Dienste der Jugenderziehung zurückblicken und haben Staat und Gemeinde wertvolle Dienste geleistet. In den wohlverdienten Ruhestand zurückgetreten, ist den beiden noch rüstigen Veteranen ein ruhiger, glücklicher Lebensabend von Herzen zu gönnen. Frau Dietrich hat fast dreissig Jahre gewirkt. Namens der Versammlung entbot der Präsident, Herr Blum, den Scheidenden die besten Glückwünsche und überreichte jedem als Zeichen der Ehrung und Anerkennung ein bescheidenes Geschenk. Bekanntlich ist das Amt Erlach einem andern Inspektoratskreis zugeteilt worden, und die Lehrerschaft verliert den langjährigen Inspektor, Herr *Kasser*. Die Sektion Erlach liess es sich nicht nehmen, auch ihn gebührend zu ehren und ihm den Dank auszusprechen für das gute Einvernehmen, das stets zwischen ihm und der Lehrerschaft geherrscht hat. Im gastfreundlichen Hotel zum „Bären“ wurde bei fröhlichem Mahle die Tagung fortgesetzt. Liedervorträge verschönten die würdige Abschiedsfeier, bei der die Herren *Kasser* und *Leuenberger*, letzterer in bekannter, launiger Weise das Wort ergriffen, dankend für die Ehrung, die ihnen zu teil geworden.

Möge den Scheidenden ein recht langer, heiterer und sonniger Lebensabend beschieden sein. F.

Bethesda. Der Vorstand des Fürsorgevereins Bethesda für Epileptische des Kantons Bern sendet uns seinen Aufruf an die Schuljugend des Bernerlandes zum Abdruck im Schulblatt. Da der Raum unseres Blattes sehr beschränkt ist, müssen wir auf die Wiedergabe leider verzichten, glauben dies aber immerhin verantworten zu können, als ja der Aufruf an alle Schulkommissionen versandt worden ist zur Verteilung an die Lehrerschaft. Wir wollen aber nicht unterlassen, die Lehrerschaft auch an dieser Stelle an die von der Unterrichtsdirektion bewilligte Sammlung zu erinnern, welche mithelfen soll, den epileptischen Kindern ein eigenes Heim zu verschaffen. — Die gesammelten Beträge sind an Herrn Notar O. Maybach in Bern zu senden. Postkonto III 3028.

† **Fritz Meyer.** Kürzlich starb in Herzogenbuchsee Kollege *Fritz Meyer*, ein Veteran noch aus dem Morfschen Seminar. Jahrzehnte lang hat er in seiner Heimatgemeinde als tüchtiger Lehrer geamtet und auch als wackerer Bürger seinen Mann gestellt. Wo in Schule, Kirche, Gemeinde und Staat es sich darum handelte, Zustände zu verbessern, da war Fritz Meyer dabei. Nach seinem Rücktritt von der Schule hätten wir ihm so gerne einen ruhigen, glücklichen Lebensabend gewünscht, aber da stellten sich schwere Krankheiten ein. Er ertrug sie mit männlicher Ergebung. Als seine rechte Seite gelähmt war, begann er mit der Linken zu schreiben, korrekt, längere Briefe. Er brachte

es darin zum verwundern weit. Am letzten Veteranentag sass er bei leidlicher Gesundheit noch unter uns, und nun ist er nicht mehr. Er ruhe in Frieden!

Von seiner Promotion, der 21., sind jetzt von 38 Zöglingen noch fünf am Leben. J. G.

Seminar Muristalden. Der gegenwärtige Direktor des Privatseminars auf dem Muristalden, Herr Pfarrer Strasser, tritt nach 16-jähriger Tätigkeit auf nächstes Frühjahr von seinem Amte zurück. Als Nachfolger ist gewählt worden Herr G. Fankhauser, früherer Methodiklehrer der Anstalt.

Ein eigenartiges Besoldungsdekret. Der Staatsrat des Kantons Waadt legt dem Grossen Rate ein neues Lehrerbesoldungsdekret vor, welches die Besoldungen der Primarlehrer festsetzt auf Fr. 4000—6500, die der Lehrerinnen auf Fr. 3500—5000 und diejenigen der Kindergärtnerinnen auf Fr. 3000—4000. Nach einer Einsendung im „Educatour“ finden die waadtländischen Lehrer diese Ansätze zu niedrig, könnten sich aber damit einverstanden erklären, wenn nicht das Dekret einige einzigartige Bedingungen enthielte. Zunächst gelten die genannten Ansätze, also auch deren Minima, erst für Lehrkräfte mit dreijährigem Schuldienst im Kanton; in den ersten drei Jahren erhalten die Lehrer nur Fr. 3500, die Lehrerinnen Fr. 3000 und die Kindergärtnerinnen Fr. 2500. Gibt die Tätigkeit oder das Betragen einer Lehrkraft während dieser Zeit zu begründeten Klagen Anlass, so kann die schlechter bezahlte Probezeit auf 4 oder 5 Jahre verlängert werden. Ebenso können älteren Lehrern die Alterszulagen vorenthalten werden, wenn sie den Schulbehörden nicht genügen. Hingegen können solche Lehrkräfte, die sich besonders auszeichnen, nach 18-jähriger Schultätigkeit eine besondere Gratifikation (une prime d'encouragement) erhalten und zwar von Fr. 500 für einen Lehrer, Fr. 300 für eine Lehrerin und Fr. 200 für eine Kindergärtnerin. Diese Aufmunterungsprämien werden erteilt auf Empfehlung durch Schulkommission, Schulinspektor und Unterrichtsdirektion. Dass sich die waadtländischen Lehrer gegen solche Bestimmungen auflehnen, die auf der einen Seite Willkür, auf der andern Seite Katzbuckelei und Streberei züchten müssen, ist zu begreifen und hoffentlich wird der Grosse Rat diese entwürdigenden Bestimmungen streichen.

Hilfsaktion für ausländische Lehrer. Die Sammlung für die Lehrerpensionisten-Küchen in Wien und Graz hat bis heute die schöne Summe von Fr. 16 000 ergeben. Von den versandten 4300 Sammellisten sind aber nur ungefähr ein Zehntel zurückgeschickt worden. Es ist zu erwarten, dass noch eine grosse Zahl der ausstehenden Listen ihren Weg nach Bern (Lehrersekretariat) finden werden. Wir werden in kurzem mit der Veröffentlichung des Sammeilergebnisses beginnen und richten darum an alle Sammler die dringende Aufforderung, ihre Listen einzuschicken, wenn dies noch nicht geschehen ist. Wir müssen auch die leeren zurück haben, da diese den Charakter eines Dokumentes besitzen. Für verlorene senden wir gerne Ersatz.

Die Dutzende von herzbewegenden Hilfsgesuchen, die uns neuerdings aus österreichischen Lehrerkreisen zugekommen sind und die wir nur mit einer kleinen Geldspende beantworten können, zeigen uns, dass unsere Hilfsaktion nur die allerbitterste Not erreicht. Um so mehr müssen wir sie diesen Winter noch durchführen. Die Mitglieder des Hilfskomitees, die persönlich die österreichischen Verhältnisse kennen gelernt haben, sind gerne bereit, in Sektionsversammlungen der Lehrervereine über die Hilfsaktion Aufschluss zu geben. Es steht ihnen eine reiche Kollektion interessanter Lichtbilder zur Verfügung. Sektionsvorstände,

denen für die nächste Sektionsversammlung mit einem solchen Lichtbildervortrag gedient wäre, wollen sich an Herrn H. Nobs, Lehrer an der Brunnmattschule Bern, wenden.
Die schweiz. Lehrer-Hilfskommission.

Legt Schweizerbücher unter den Tannenbaum!

Ein gutes Buch ist immer das beste Geschenk. Es veraltet nicht, es verliert seinen Wert nicht, es schenkt seinem Besitzer ungezählte Stunden der Freude, der Erbauung, des Genusses. Darum schenken wir unsern Lieben zu Weihnachten und zum Neujahr Bücher und schenken Bücher vor allem unsern Kindern. Wir wollen diese aber auch lehren, die Bücher zu lieben und Sorge zu tragen zu ihnen. Denn in jedem Buch ist ein Stück Menschenseele vergraben, und für denjenigen, der seinem Buch Liebe entgegenbringt, wird die verborgene Seele lebendig und bringt ihm die edelsten Freuden.

Welche Bücher aber sollen wir schenken? Die Zahl der Verlagswerke, die jeweilen auf die Festzeit hin auf den Markt geworfen wird, ist gross; des Guten ist viel darunter und die Wahl ist schwer. Da möchten wir nun doch in erster Linie unsere Schweizerbücher empfehlen. Nicht aus Nationalismus; was die Fremde Gutes bringt, wir lassen es gerne gelten. Aber der Krieg hat doch geoffenbart, dass durch die ausländische Literatur sich viel ausländisches Denken in unserm Volke eingenistet hatte, welches gedankenloses Nachplappern fremder Ideengänge erzeugte, die alles andere waren als demokratisch und schweizerisch. Die letzten Jahre haben uns aber gelehrt, uns etwas stärker auf uns selber zu besinnen, und das wird auch darin zur Geltung kommen, dass das Schweizerbuch in der Schweiz wieder mehr gekauft und fleissiger gelesen wird.

Aus der grossen Fülle neuer Schweizerbücher bringen wir nur, was uns zugegangen ist und was wir der Besprechung wert erachten. Wenn wir dabei bernische Verleger stark berücksichtigen, so soll das dem Berner Schulblatt nicht als Kantönligeist ausgelegt werden; denn die Pflege des besondern bernischen Kulturlebens muss uns vor allem angelegen sein.

Wir fangen mit den Büchern für die Kleinen an und lassen diesen einiges für die Grossen nachfolgen.

* * *

Hanselima, Unterhaltigsbüechli für üsi Chline, von Erna Haas; Verlag Ernst Kuhn, Bern und Biel. Preis Fr. 6.

Das ist ein ganz reizendes Kinderbüchlein, das wir wärmstens empfehlen. Zu dreizehn alten bekannten Schweizer Kinderversen hat Erna Haas mit ganz einfachen Mitteln wunderhübsche Bildchen geschaffen, voll liebenswürdiger Schelmerei und köstlicher Naivität und dazu von einer künstlerischen Schönheit, die das Buch hoch emporhebt über das, was der Büchermarkt sonst für die Kleinen bietet. Dieses Schweizer Büchlein zu kaufen ist auch Heimatschutz. *H. R.*

Der Harder, von *Gottfried Strasser* und *Hilde Furer*. Verlag Ernst Kuhn, Bern und Biel.

Auch an diesem Schweizer Bilderbuch werden unsere Kleinen ihre Freude haben. Eine alte Berner Sage, wie der grimmige Riese Harder von den listigen Zwergen besiegt und in ein Bergloch gebannt wurde, aus dem sein Trotzgesicht noch heute über Interlaken hinabdroht, wird lebendig in Versen und Bildern geschildert. Ganz besonders fesseln die klaren, kräftigen und farbenschönen Bilder von *Gottfried Strasser*. *H. R.*

E. Wüterich-Muralt: Wär seit uf? Chindervärsli und Schtückli. Verlag von A. Francke, Bern. Brosch. Fr. 2. 80.

Wenn die Kleinen unterm Tannenbaum ihren ersten Freudensturm ausgetobt haben, dann heisst es wohl: „Wär seit uf? und eines nach dem andern tritt vor und sagt sein Verschen, oder ein paar Wagemutige verkleiden sich schnell und führen ein kurzes lustiges Stücklein auf und Grosseltern und Tanten klatschen in die Hände und rufen: „Bravo“, und auch der Vater blickt voll Stolz auf seine tapferen Kleinen. Nur die Mutter lächelt vor sich hin und denkt daran, wie die Kinder sie seit Wochen geplagt um ein schönes Verslein oder um ein nigelnagelneues Stücklein, und sie dankt im Stillen der lebenswürdigen Emma Wüterich-Muralt, die ihr mit ihrem Büchlein als so erwünschte Helferin erschienen ist. — Und wie die Mutter, wird auch manche Lehrerin der Unterstufe gerne zum neuen Büchlein der ihr längst bekannten Dichterin greifen und darin manches hübsche Verslein finden zur Freude ihrer Abc-Schützen.

Hilde Furrer: Was die Berge mir erzählten. Verlag von E. Kuhn, Biel und Bern. Geb. Fr. 6.—

An Märchen und Sagen ist das Bernerland nicht reich; der etwas nüchterne Sinn unseres Volkes weiss wenig von Riesen und Zwergen, von Elfen und Feen, und wenn wir unsern Kleinen die liebe Märchenwelt erschliessen wollen, so müssen wir über die Grenzen hinübergreifen und aus dem reichen Schatze schöpfen, den die Gebrüder Grimm und andere gesammelt haben. Und doch möchten wir auch im Märchen gerne an die Heimat anknüpfen, um auch hier einige Fäden zu spinnen, welche die Kinder des Volkes mit dem Lande, in dem sie wohnen, verbinden. Da füllt uns das Buch von Hilde Furrer eine lang gefühlte Lücke aus. Wie viele von ihren Märchen auf Volkssagen gegründet sind und wie viele sie aus freier Gestaltungskraft selbst geschaffen hat, wissen wir nicht. Aber sie sind gut erzählt, die Märchen vom Harder, vom Rosenloui und von den Engelhörnern, vom Schreckhorn und vom Schilthorn, von den sieben Hengsten und von den Lobhörnern und sie verbreiten wahre Märchenstimmung. Die schlichte Sprache und der klare Satzbau machen die Märchen zum Vorlesen und zum Erzählen besonders geeignet, und daran wird die Verfasserin, die irgendwo im Bernbiet als Lehrerin amtiert, wohl auch gedacht haben.

Schweizer Pestalozzikalender. Dass der im Verlage von Kaiser & Cie. in Bern erscheinende Pestalozzikalender in der verhältnismässig kurzen Zeit seines Bestehens einen so gewaltigen Leserkreis gewonnen hat und bereits in einer Auflage von weit über 100,000 Exemplaren erscheint, wird niemand verwundern, der diesen vortrefflichsten aller Schülerkalender mit seinem reichhaltigen und wertvollen Inhalt einer genauern Würdigung unterzieht. Was da geboten wird, geht hoch über gewöhnliche Kalenderliteratur hinaus. Es ist geradezu erstaunlich, was uns in dem Kalender selber und in dem beigelegten Schatzkästlein an interessantem, lehrreichem, mit aller Umsicht ausgewähltem Stoff entgegentritt, einem Stoff, der nicht nur auf Schüler und Schülerinnen in hohem Grade anregend wirken muss, sondern auch für Lehrer und Erzieher eine hochwillkommene Fundgrube bildet. Von nicht zu unterschätzendem Wert sind ganz besonders auch die verschiedenen Wettbewerbe mit den prächtigen ausgesetzten Preisen, die so recht die Schaffensfreudigkeit der jungen Welt zu wecken geeignet sind. — So gediegen die Ausstattung, so wertvoll der Inhalt ist, so unglaublich billig erscheint unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Preis

dieses vorzüglichen Familienbüchleins (Fr. 2. 90), das wir jedem Schweizer Schüler auf den Weihnachtstisch wünschen möchten. J.

Dr. F. Nussbaum: Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte. 2. Auflage. Verlag von K. J. Wyss Erben, Bern. Geb. Fr. 5. —

Die Erzählungen aus der heimatlichen Geschichte sind eine Ergänzung zu der geographischen Beschreibung des Heimatlandes vom gleichen Verfasser, zu der „kleinen Heimatkunde des Kantons Bern“, und die gute Aufnahme, welche sie besonders bei der Lehrerschaft gefunden haben, beweist, dass sie einem wirklichen Bedürfnis entgegengekommen sind. Die zweite Auflage unterscheidet sich wenig von der ersten, mit Rücksicht auf die dem Umfang entsprechenden höheren Kosten mussten einige Kürzungen vorgenommen werden, so sind das Literaturverzeichnis und einige Kriegsgeschichten weggelassen worden. Trotzdem musste der Preis erhöht werden, was aber kein Hindernis sein wird, dass die 2. Auflage ebenso guten Absatz finden wird wie die erste. Für 10—12 jährige Buben eignet sich das Buch auch sehr als Weihnachtsgeschenk. Versucht es bei euren eigenen und bei euren Götlibuben!

Walter Morf: Värse und Liedli vo dinne und duss. Verlag Hinniger & Cie., Langnau. Geb. Fr. 5.

Ein wirklich feines Gedichtbüchlein legt uns der Emmenthaler Verlag auf den Weihnachtstisch. Walter Morf ist nicht nur ein Meister unserer Mundart, sondern auch ein vortrefflicher Beobachter der Natur und der menschlichen Seele. Seine Verse benutzen gerne die neckischen Töne des Volksliedes, doch nicht selten finden sich wahre Perlen lyrischer Stimmungsbilder von ausgewählter Rhythmik und zartestem Wohlklang. — Das Büchlein, das auch in seiner äusseren Erscheinung dem Verlag alle Ehre macht, soll jedem Freunde bester Mundartdichtung warm empfohlen sein.

Josef Reinhart: Heimelig Lüt. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Verlag von A. Francke, Bern. Geb. Fr. 6. 80.

Wenn ein Buch in Solothurner Mundart, die nur von wenigen Tausend Menschen gesprochen wird, in dritter Auflage erscheinen kann, so spricht das mehr als jede andere Empfehlung und Josef Reinhart hat auch eine solche bei seinen Nachbarfreunden, den bernischen Lehrern, nicht nötig. Wer sich eine grosse Freude machen will, der kaufe das Buch und in einer ruhigen Abendstunde geniesse er eine der heimeligen Geschichten, etwa die wunderschöne vom Gygerkarli, aber langsam und mit Behagen, wie sich etwa ein feiner Weinkenner ein gutes Glas alten Weines zu Gemüte führt; dann wird ihn die Geschichte erwärmen und erheben.

Simon Gfeller: Steinige Wege. Geschichten aus dem Bernbiet. Verlag von A. Francke, Bern. Geb. Halbleinwand Fr. 8. 50.

Die Gestalten der sechs neuen Erzählungen unseres Emmenthaler Kollegen wandeln auf steinigen Wegen dem rechten oder dem falschen Ziele zu. Einfache Leute aus dem Volke sind es, Bauern, Handwerker, auch ein Pfarrer, und ihr Lebensweg ist derselbe, den so mancher gehen muss und auf dem wir so vielen tagtäglich begegnen. Keine grossen Seelenkonflikte, keine weltbewegenden Schicksale und Katastrophen, nein, alltägliche, scheinbar kleine Erlebnisse werden zur bewegenden Kraft, welche die Menschen auf ihren steinigen Weg leitet und sie, wenn auch nicht immer zum Glück, so doch zur Festigung des Charakters, zur Läuterung ihrer Seele führt.

Wie in den früheren Erzählungen Gfellers bewundern wir auch in dem neuen Buche wieder die kräftige Sprache — das Schriftdeutsche stark gemischt mit gut berndeutschen Ausdrücken und Wendungen — die anschauliche Darstellung, den Wechsel zwischen tiefem Ernst und sonnigem Humor.

Der bernischen Lehrerschaft sei Gfellers neues Buch ganz besonders empfohlen, sowohl für ihr eigenes Büchergestell, wie auch zur Anschaffung für die Volksbibliotheken.

Rosa Weibel: **Zwischen Klee und Korn.** Novellen. Verlag W. Trösch, Olten. Geb. Fr. 6.

Novellen sind es wohl eigentlich nicht, aber gut erzählte Geschichten, wie sie das Volk gerne liest, schlichte Erlebnisse, eindeutige Charaktere, gerne etwas idealisiert. Der einen und andern der Erzählungen sind wir schon hier oder dort begegnet; nun ist eine stattliche Anzahl in einem hübschen Bande vereinigt, der wohl viele Freunde finden wird und Volksbibliotheken aufrichtig empfohlen werden kann.

Jakob Bühler: **Brich auf!** Erzählung. Verlag von A. Francke, Bern. Kart. Fr. 2. 25.

Mit „Konrad Sulzers Tagebuch“ und mit dem „Volk der Hirten“ hat sich Jakob Bühler bei seinen Miteidgenossen als ernster Kritiker und als toller Spötter eingeführt, und in seinem neuen Büchlein webt er die Fäden, die er dort gesponnen. Die gleichen Probleme lassen den Dichter nicht los, bis er sie bezwungen hat. Noch ist ihm dies im neuen Büchlein nicht voll gelungen. Die grossen Fragen drängen einander in einer Überfülle von Gedanken und wie diese, wie von Blitzlicht beleuchtet, erscheinen und verschwinden, so tauchen auch die Personen der Erzählung auf und versinken wieder, man weiss nicht, woher sie kommen und wohin sie gehen. Sie begegnen einander, wie es das Schicksal fügt; sie wollen einander lieb haben und fügen sich Böses zu und lassen Leid und Wehe zurück, wenn sie auseinandergehen. Und erst, nachdem das bitterste Leid über alle gekommen, bricht die Seele auf und da schliesst die reiche, verwöhnte Fabrikantentochter die zu Grunde gegangene Dirne in ihre Arme und erkennt, dass auch sie Schwestern sind.

Ruth Waldstetter: **Der unnütze Mensch,** Erzählungen. Verlag von A. Francke, Bern. Geb. Fr. 6.

Ruth Waldstetter ist eine unserer besten Schriftstellerinnen und wagt sich an Probleme, die nur ein Meister zwingen kann. „Der unnütze Mensch“ ist der Titel der ersten der vier Erzählungen, die zu einem gut ausgestatteten Bande zusammengestellt sind. Ein junger Kriegsfreiwilliger aus bester Familie ist zum hilflosen Krüppel geworden, unheilbar gelähmt an allen Gliedern. Nur die rechte Hand hat ihre Beweglichkeit halbwegs zurückerhalten durch die unermüdliche Pflege, welche ihr die Schwester Nina im Lazarett zuteil werden liess. Nun liegt er zu Hause in Berlin W., im reichen Zimmer mit Kissen und Teppichen und dem Diskoswerfer aus Bronze, hilflos und vom äusseren Leben abgeschnitten, ein lebendig Toter. In seinem Briefwechsel mit Schwester Nina wird nun geschildert, wie es ihm gelingt, sein inneres Leben, das ihm geblieben ist, zu pflegen und sich zur Überzeugung durchzuringen, dass dieses innere Leben das eigenste und wahre Leben, „der stärkere Mensch“ ist. — Wer aus den Nöten des Alltags hinausdrängt, wer eine höhere Deutung des Daseins sucht, der greife zu Ruth Waldstetters Buche. Es wird ihm Wegleitung und Trost geben.

(Schluss folgt.)

Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11, zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Böhler & Co., Bern.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 11. Dezember, nachmittags 3³/₄ Uhr, in der Aula des städt. Gymnasiums.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung: Freitag den 10. Dezember, abends 5¹/₄ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Lehrmittel für Rechnungs- u. Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung.

Neue 13. Auflage, revidiert. Dutz. 13. 20, 1 Ex. 1. 20

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung.

Fr. 2. 50

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25¹/₂ cm. Inventarbuch, Journal, Kassabuch und Hauptbuch *in einem Band.*

Dutz. 19 50, Stk. 1. 70

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch zu je 6 Blatt, Journal zu 8 Blatt, zusammen in starker **Kartonmappe.** 12 Ex. Fr. 24. —, 1 Ex. Fr. 2. 20

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21¹/₂ mal 28 cm, zu 16 Blatt, Lineatur mit Doppelkolonnen und 8 Blatt, länglich kariert. Dutz. 19 50, Stk. 1. 70

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, **Bern**

Reisszeuge

Stellzirkel, Taschenzirkel, Reissfedern, Nullenzirkel usw., nur beste Fabrikate, liefern zu extra billigen Preisen. Kataloge, Auswahl sendungen.

Kaiser & Co., Bern

Spezialgeschäft f. Zeichenbedarf

Marktgasse 39/43

Kaiser's Haushaltungsbuch Preis Fr. 2. 50

Infolge der praktischen Einteilung und der vornehmen, preiswerten Ausstattung hat sich dieses Buch mit grossem Erfolg in der ganzen Schweiz eingeführt. Fast alle schweizerischen Frauenzeitungen haben auf seine Vorzüge aufmerksam gemacht und es warm empfohlen.

Kaiser's Privat-Buchführung Preis Fr. 2. 50

für Herren, Hausfrauen oder Einzelstehende eine wertvolle Übersicht der Einnahmen und Ausgaben und des gesamten Vermögensstandes. Dieses Buch kann allein oder als Ergänzung zu Kaisers Haushaltungsbuch für die Hausfrau gebraucht werden; es verlangt wenig Mühe zur Führung. — Beide Bücher sind erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt von den Verlegern:

Kaiser & Co., Marktgasse 39-43, Bern

Bücher

◀ **Gratis** ▶

verfenden wir unsern

Antiquariats-

◀◀ **Katalog** ▶▶

Derlangen Sie denselben umgehend ▶▶

Buchhandlung

Langlois & Cie.

◀◀◀ **Burgdorf** ▶▶▶

Farbstifte

in schweizerischen Zeichenlehrerkursen empfohlen

Nr. 709, Kaiser & Co., rund, in Farben, poliert, 12 Farben, zinnober, hellblau, dunkelblau, karmin, hellgelb, dunkelgelb, orange, violett, hellgrün, dunkelgrün, hellbraun, dunkelbraun, **bevorzugter Stift für Primar- und Fortbildungsschulen**, per Gros Fr. 24, Dutzend 2. 20.

Für grössere Anforderungen an Fachschulen und Zeichenkursen empfehlen wir Nr. 281, Hardtmuth, Pastellstift, Zeder, rund, unpoliert, in 12 Farben, per Gros Fr. 40, Dutzend 3. 20.

Nr. 725, Joh. Faber, Creta Polycolor, in Zeder, poliert, per Gros Fr. 60, Dutzend Fr. 5. 20.

Nr. 9201, A. W. Faber, Kastell-Polychromos-Ölkreidestift, in 60 Farben auf Lager, Gros Fr. 60, Dutzend 5. 20.

Farbtabellen zu 725 und 9201 auf Wunsch.

Grosse Auswahl in Farbstiftetuis für Schulen u. zu Geschenkzwecken. — Schulmaterialienkatalog. — Auswahlsendungen.

KAISER & Co., BERN

Abteilung Zeichen- und Malutensilien

Neuerscheinungen meines Verlages

Johannas Lehrzeit. Ein Weg ins Leben. Von *Marguerite Piccard*. Preis Fr. 6.

Mamas Geschichten. 25 Erzählungen für Kinder. Von *Marguerite Piccard*. Preis Fr. 3. 50.

Schweizer. Geschichte. Dem kleinen Volk erzählt von *Marthe Reymond*. Preis Fr. 6.

Ernst Kuhn, Verlag, Bern

Zeughausgasse 17

Lehrerinstelle

Die Stelle einer Lehrerin an der Kleinkinderschule in Murten wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben mit Amtsantritt auf 10. Januar 1921. Jahresgehalt Fr. 2400.

Die Bewerberinnen müssen im Besitze eines diesbezüglichen Patentes sein und wollen ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnisabschriften und Angabe der bisherigen Tätigkeit an Herrn Pfarrer M. von Känel, Präsident des Kindergartenvereins Murten, richten. Anmeldungstermin bis 23. Dezember 1920. Jede weitere Auskunft erteilt der Sekretär F. Forster.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdruckerei Büchler & Co.,
Bern



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

Neue Lehrmittel

für den

Geographie - Unterricht

Kümmerly & Frey, **Schweiz. Volksschulatlas**

34 Kartenseiten. Gebunden Fr. 7.—

Keller, **Schulwandkarte von Europa**

1 : 3,500,000. Grösse 165 : 145 cm

Auf Javapapier aufgezogen, mit Stäbchen Fr. 28.—

Auf Leinwand, mit Stäbchen „ 38.—

Keller, **Europa**, Karte für die Hand des Schülers, 1 : 11,000,000.
Grösse 48 : 39.

Auf Papier gefalzt Fr. 1.—

Auf Leinwand gefalzt „ 2.—

Vollständiger Katalog gratis und franko

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom unterzeichneten Verlag

Geographischer Karten-Verlag Bern
KÜMMERLY & FREY

Beste Zeichengummi

für Zeichenschulen, Techniker und Privatgebrauch sind bei uns zu stark reduzierten Preisen erhältlich.

Ideal Technikergummi, per Pfund à 5.20,
40 Stück Fr. 8.—

Speckgummi, mittelweich, Ia, Pfund à 5.20,
40 Stück Fr. 8.50

Albatros Speckgummi, Ia, per Pfund à 10.20,
40, 60 Stück Fr. 9.60

Veluto-Gummi, Ia, engl. Marke, per Pfund à 8,
12, 36, 48, 72 Stück Fr. 8.80

Velours-Gummi, K. & Co. B. weich, guter und billiger Ersatz für Elefantengummi, per Pfund à 16, 20, 40 Stück Fr. 9.60

Apis Zeichengummi, mittelweich, per Pfund à 4, 12, 20, 30, 40, 60 Stück Fr. 11.50

Elefantengummi, per Pfund à 5, 12, 20, 30 Stück Fr. 13.50

Ronca-Gummi, best eingeführte Qualität von vielen Abnehmern dem nicht erhältlichen AKA-Gummi vorgezogen, per Pfund à 12, 20, 30, 60, 80 Stück Fr. 9.60

Grosses Sortiment in Tinten-, Tusch- und Schreibmaschinengummi. Muster-Sortimente zur Auswahl u. Spezialofferten für grössern Bedarf auf Wunsch.

Kaiser & Co., Bern

Abteilung: Schul- und Zeichenbedarf

Privatbuchführung f. Festbesoldete 1921

von **R. Reinhard**, Buchhalter in Schwand-Münsingen

Praktisch! Einfach! Übersichtlich!

Auch als Haushaltsbuch verwendbar. 2. Aufl. — In Buchhandlungen und Pape-
terien. 1 Stück Fr. 3.50.
2 Stück Fr. 6.30. Franko bei Voreinsendung auf Post-
scheck III b 387.

**Fr. Schärer, Verlag
Winigen**

Wiederverkäufer gr. Rabatt

„Vocabularium Permanens“

zur Erleichterung fremd-
sprachlicher Lektüre für je-
den Gebildeten und vorge-
rückteren Schüler

ganz unentbehrlich.

Verlangen Sie ausführlichen
Gratisprospekt 1d von

Hugo Bartholdi, Thalwil



LEHRER UND LEHRERINNEN!

Verlangt

sofort in Eurer Buchhandlung unsern neuen Verlagskatalog:

Bücher

des Verlages A. Francke A.-G., Bern, 1920—1921.

Inhalt: Für unsere Kinder. — Für die Jugend. — Zum Singen. — Heimeligs. — Schweizer Dichtung. — Frauenbücher. — Aus Heimat und Ferne. — Gedichte und Drama. — Kunst, Philosophie, Religion. — Nur gute Schweizerbücher in gediegener Ausstattung.

In allen Grössen!
In allen Preislagen!
In allen Ausstattungen!

HARMONIUMS

der besten Fabrikmarken in grösster Auswahl zu mässigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen

Vertretung der weltberühmten
Harmoniums **Th. Mannborg**

Harmoniums für Haus und Schule von Fr. 300 an. Auf Wunsch gegen Anzahlung von Fr. 75 und Monatsraten von Fr. 20

Harmoniums für Vereinssäle, Kapellen, Kirchen, sowie für den Hausgebrauch

Katalog auf Verlangen

HUG & Co.

Basel, Luzern, **Zürich**, St. Gallen, Winterthur, Solothurn, Neuchâtel

Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

Arbeitsprinzip

die Grundlage der Schulreform
Materialien-Katalog gratis durch
Wilh. Schweizer & Co.,
Winterthur

Wandtafel-Lack

alt bewährtes Fabrikat
nach eigenen Rezepten

zum Auffrischen hölzerner
Wandtafeln

Steinkrug à zirka 1 Liter
für zirka 4 m² Fr. 14

Steinkrug à zirka 1/2 Liter
für zirka 2 m² Fr. 7.50

Für Schreiner, Maler und
grössern Bedarf Spezialpreise.

Kaiser & Co., Bern

Schulhaus-Einrichtungen